

*Beate Ferger*

---

# **A B E N T E U E R L E B E N S L U S T**

Drei ungewöhnliche Lebensgeschichten,  
mit vielen Reiseerlebnissen, spannend erzählt.

## Zu diesem Buch

Drei ungewöhnliche, teils abenteuerliche Lebensabschnitte ziehen den Leser mit Spannung, schnell in den Bann. Sie lassen ihn, wirklichkeitsnah mitempfinden und in sehr emotionale, auch zeitgeschichtliche Erzählungen eintauchen. Beginnend 1969 mit einer teils abenteuerlichen Reise, die erst ins Ungewisse, wohin sie gehen sollte, gestartet ist und dann in Marokko gelandet ist. 1990 – 1993 eine ganz andere Art von spannenden Erlebnissen und Beschreibungen, der euphorischen Aufbruchsstimmung in Ostdeutschland, nach dem Mauerfall. 2009 zum Schluss einen lang gehegten Traum erfüllt, die Auswanderung nach Italien. Ebenfalls fesselnd werden mit viel Emotion, die unterschiedliche Mentalität und die einzigartige Lebensphilosophie der Italiener, dem Leser lebensnah näher gebracht. Alle Erzählungen sind umfangreich, mit teilweise humorvollen, aber auch zum Nachdenken anregenden Anekdoten gespickt, die von Landschaftsbeschreibungen und vielen schönen Reisetipps begleitet werden und den Leser in diese unterschiedlichen Welten eintauchen lassen und vielleicht auch zum Reisen anregen können.



© 2018 Beate Ferger

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42

22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7469-0650-8

Hardcover: 978-3-7469-0651-5

e-Book: 978-3-7469-0652-2

Titelbild: Lizenzvergabe Zoonar GmbH, 22767 Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>“Abenteurer“ MAROKKO, 1001 Nacht vor 48 Jahren</b>	<b>9</b>
<b>Aufbruchsstimmung im Osten nach dem Mauerfall</b>	<b>46</b>
<b>Meinen lang gehegten Traum erfüllt: Ausgewandert, in das Land, in dem die Zitronen blühen...</b>	<b>97</b>

### **ITALIEN!**

# **Abenteuer“ MAROKKO, 1001 Nacht**

## **vor 48 Jahren**

Begonnen hat einmal alles viel früher, am 01. September 1966 an einer Telefonzelle auf der Hauptwache in Frankfurt/M. Ich stand vor dieser Telefonzelle und wartete, dass sie endlich frei würde. Denn drinnen stand, der mir damals noch unbekannte Anton und war vergnügt am Telefonieren. Schaute aber auch zu mir hin und gab mir ein Zeichen, dass er gleich fertig sei. Also wartete ich geduldig, obwohl Geduld nicht zu meinen Stärken gehört, aber sein Lachen hat mich, vom ersten Moment an, irgendwie fasziniert.

Nun endlich, er kam raus, aber sagte mir, dass er nach mir direkt wieder rein wollte und ich keinen anderen rein lassen sollte, denn er hätte schon viele Auslandsgespräche für 20 Pfennig geführt und das Geld würde immer wieder herauskommen. Also haben wir abwechselnd in dieser Telefonzelle, Gott und die Welt angerufen und hatten einen riesig großen Spaß.

Besonders weil wir beide in Frankfurt noch in der Ausbildung waren, also noch am Lernen waren und kaum Geld zur Verfügung hatten. Aber es reichte noch für einen Kaffee + Kuchen, den wir gemeinsam im nahe liegenden Café genossen haben und uns köstlich amüsierten. Wir sind dann noch weiter in ein unterirdisches Tanzlokal gegangen. Dort konnte es nicht auffallen, wenn man kein Getränk bestellt hatte, auch weil wir direkt auf die Tanzfläche gegangen sind. Bei uns beiden stimmte die Chemie vom ersten Moment an und wir haben bis in die tiefe Nacht hinein geredet, gelacht und getanzt. Ein Song ist mir unvergesslich geblieben: The yellow submarine, weil Anton erstaunt war, dass ich nicht wusste, was es auf Deutsch heißen würde. Die Straßenbahnen fuhren nicht mehr, als wir das Lokal verließen. Wir hätten ja auch gar kein Geld mehr gehabt. Umso größer war meine Freude, dass er von sich aus, mich den weiten Weg von der Hauptwache, bis weit hinter den Henninger Turm, nach Hause begleiten wollte. Einige Jahre später hat er mir mal gestanden, dass er damals gedacht, bzw. gehofft hätte, er könnte bei mir im Haus mit übernachten. Denn zu sich

nach Hause musste er von der Hauptwache aus, in die ganz entgegengesetzte Richtung, noch viel weiter laufen, als zu mir. Wie es ihm da erging, als er nicht mit hinein konnte, also wieder zurück zur Hauptwache und von dort dann zu sich laufen musste, das kann man sich gut vorstellen. Trotzdem entstand direkt eine tiefe Freundschaft. Eine nicht einfache, aber aufregende und sehr tiefgründige Liebe, die leider 1970 tragisch endete. Aber irgendwie kamen wir trotzdem nie ganz von einander los. Ende 2003 haben wir uns zum letzten Mal gesehen und danach ist der Kontakt ganz abgebrochen. So wundervoll wie diese Liebe einmal begonnen hatte, so traurig endete sie dann. So spielt das Leben.

Aber wir beginnen jetzt auf dem Höhepunkt unserer Liebe. Wir schreiben jetzt das Jahr 1969. Beide arbeiteten wir mittlerweile, im elterlichen Betrieb von Anton, im Spessart. Es ging dem Jahresende zu und ab Ende November konnten wir beide in unseren wohl verdienten, mehrwöchigen Urlaub starten. Da wir beide in der Hotelsaison kaum Freizeit gehabt hatten, um während dieser Zeit unseren sehr geringen Lohn auszugeben, hatte Anton für ein Auto gespart und ich für eine Traumreise, auch wenn wir da noch nicht wussten, wohin es überhaupt gehen sollte. In der ersten Dezemberwoche sind wir dann von meinem Elternhaus in Neuwied gestartet, wussten immer noch nicht wohin, also erst einmal auf die Autobahn gen Süden.

Anton hatte sich mit einem gebrauchten Ford Mustang seinen Traum erfüllt. Wir hatten zwar dieses tolle Auto, aber da unser Geld trotzdem sehr überschaubar war, hatten wir ein großes Steilwandzelt von meinen Eltern, plus diverser Campingmöbel und Campinggeschirr, im Kofferraum verstaut. Zuzüglich natürlich nicht wenige Sachen, die man so für eine mehrwöchige Reise benötigte. Da wir ja nicht wussten wohin es gehen sollte, mussten wir uns für warme und kältere Temperaturen eindecken. Also fehlte es uns an Platz, alles zu verstauen. Anton hatte da die 'funkende' Idee: Das Reserverad raus. Er kaufte eine Sprühflasche für eine eventuelle Reifenpanne, falls wir einen Platten haben sollten, um damit noch bis zur nächsten Werkstatt zu gelangen. Gesagt, getan und natürlich hielten uns alle für verrückt, aber wir waren beide nie ängstlich

veranlagt, positiv denkend und natürlich auch risikofreudig. Heute mit mehr Erfahrung, sehe ich manches auch mit etwas anderen Augen, aber wir waren jung – was kostete die Welt?

Da Anton, im Gegensatz zu mir, nicht so der Morgenmensch war, sind wir erst am späten Vormittag endlich auf der A3 Richtung Süden gelandet. Wir sind gefahren, gefahren, gefahren, bis uns ein Schild, es wurde mittlerweile schon dämmerig, in die Richtung Mulhouse und Lyon, nach Frankreich lockte. Die Landstraße dort wurde ziemlich glatt, mit Schnee und Eis bedeckt, sodass wir nur noch bis Besancon gefahren sind und uns ein gemütliches Hotel im Zentrum erfreute. Da wir beide immer sehr große Genießer waren, war erst einmal ein ausgiebiges Speisen angesagt. Nicht nur das Essen hat hervorragend gemundet, auch der Rotwein war köstlich und hat somit dazu beigetragen, dass wir nur noch so ins Bett gefallen sind und direkt eingeschlafen sind, was sonst eigentlich nicht so üblich war.

Am nächsten Morgen waren wir wieder frisch und munter. Beim, für Deutsche mageren Frühstück, haben wir entschieden, dass wir es mit der Kälte nicht so haben, also schnell weiter gen Süden wollten. So ging es los, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zuerst nach Lyon und direkt weiter nach Avignon. Die wunderschönen Bauwerke in dieser Stadt haben uns beide sehr begeistert. Nach einem wieder ausführlichen und köstlichen Mittagessen wollten wir trotzdem weiter in wärmere Gefilde. Auch in Frankreich gab es damals schon ein recht gutes Autobahnnetz und so sind wir zügig voran gekommen. Als ein Schild mit der Info, knapp 300 km bis zur spanischen Grenze erschien, gab es nur noch einen Gedanken für uns, auch wenn es schon später war, wir wollten noch bis Figueras fahren. Obwohl sich etwas Müdigkeit bemerkbar machte, Dank dem reichlich guten Essen und Wein, wollten wir es schaffen. Dort kamen wir um Mitternacht völlig erschöpft an und sind nur noch in einem sehr hässlichen Motel, es lag direkt hinter der Grenze an der Autobahn, gleich wie tot ins Bett gefallen. Es zog uns aber schnell noch weiter in den Süden und so kamen wir nach Barcelona. Leider habe ich kaum Erinnerungen daran, obwohl wir dort einen Stop gemacht hatten, aber im Schnelldurchgang sind wir durch die

Straßen gegangen, sodass wir von der Schönheit dieser Stadt, kaum etwas mitbekommen haben. Gaudi war uns zwar nicht ganz unbekannt, aber wir wussten damals zu wenig. Was für eine traumhaft faszinierende Stadt Barcelona ist, habe ich erst 2017, dann allein erleben können. Dabei kamen mir zwar einige Erinnerungen wieder, konnte mich aber an nichts Konkretes mehr erinnern. Es kam mir auch nichts irgendwie bekannt vor.

Nun geht es aber wieder mit unserer Reise im Jahr 1969 weiter. Von Barcelona aus fuhren wir, fast ohne Rast, über Valencia bis nach Alicante. Dort wurde es schon viel wärmer und wir hatten direkt am Meer ein bezahlbares, recht schönes Hotel gefunden und haben von dort, die unendliche Weite des Meeres und den Strand sehr genossen. Auch daran habe ich wenige Erinnerungen, es gab dort eigentlich nichts Besonderes oder Schönes, was sehenswert gewesen wäre. Dieses war zumindest unser Eindruck. Es gefiel uns überhaupt nichts so richtig, denn die fast zu betonierte Küstenpromenade, war voll mit riesigen, hässlichen Hotels. Die damals schon von vielen Touristen belagert wurden, zwar kein Vergleich zu heute. Den kalten Wintermonaten in Deutschland waren sie entflohen, aber dafür konnten wir uns nicht begeistern.

Also am nächsten Tag ging es direkt weiter gen Süden, Richtung Granada. Damals gab es noch keine groß ausgebauten Küstenstraßen, sondern wir mussten über eine bergige Landstraße fahren, die an den Küstenhöhen entlang führte. Zuerst fuhr Anton, aber mittlerweile stellte sich bei ihm eine gewisse Fahrmüdigkeit ein. Nach nun fast 2000 km, die er seit Neuwied gefahren war, mit wenig Schlaf, war es kein Wunder. Er meinte, da wir jetzt ja nur Landstraße fahren würden, kaum Autos unterwegs seien, könnte ich ja mal fahren. Bisher war ausschließlich Anton gefahren, denn ich hatte zwar einen Führerschein, bin aber 4 Jahre lang nicht selbst gefahren. Erst kurz vor unserem Urlaub, ist Anton mit mir ein wenig üben gefahren. Also überlies er mir seinen geliebten 'Mustang' mit den Worten: Du machst das schon. Diese Aussage habe ich in meinem ganzen Leben immer wieder zu hören bekommen, nicht nur von Anton, auch von nächsten Verwandten und Freunden.



Keiner kam je auf die Idee, dass auch ich des Öfteren mal nicht mehr konnte, wohl weil ich trotzdem immer weiter gekämpft habe, um zum Ziel zu kommen. Aber ich hatte gelernt, immer einen Schritt nach dem anderen zu tun und versucht nicht auf den ganzen Weg zu schauen, der noch vor mir lag, um Schweres überhaupt bewältigen zu können. Denn wohin die Weichen gestellt sind, weiß man immer erst hinterher. Aber nur so konnte ich vieles in meinem Leben irgendwie meistern, mal gut, mal schlechter. Meinen Lebensmut, meine Lebensfreude und meine Zufriedenheit, habe ich mir im Innersten immer erhalten können.

Ich fand es natürlich toll, dass Anton mir das Fahren zutraute, ängstlich war ich ja nicht. Besonders deswegen, weil er sein tolles, geliebtes Auto aus seiner Hand gab, bei meiner eigentlich nicht vorhandenen Fahrpraxis, erfreute mich umso mehr. So haben wir die Plätze getauscht. Nachdem ich mir zwei Kissen unter meinen Allerwertesten gelegt hatte, um überhaupt gut raussehen zu können, ging es los. Ich habe anfangs erst langsam begonnen, um mich an den Ford Mustang zu gewöhnen, denn er hatte doch einige PS unter der Haube. Aufmerksam hat Anton mich und meine "Fahrkünste" beobachtet, aber als es schon länger dunkel war, hat ihn die Müdigkeit doch ganz überwältigt und er hat selig geschlummert. Ich bin auf der immer schmaler werdenden, sehr kurvenreichen, bergigen Straße einfach weiter gefahren, auch befreit von seinem mündlichen Zutun. Desto länger ich fuhr, desto mehr Spaß hatte ich auch. Als ich Granada erreichte, habe ich diese Stadt sicherheitshalber umfahren und bin auf irgendeiner Landstraße gen Süden weiter gekurvt, bis auch mich die Müdigkeit übermannte und ich rechts ran gefahren bin. So haben wir dann beide vereint geschlummert, bis es hell wurde und das Vogelgezwitscher uns, bzw. mich weckte.

Als wir beide wach waren, wussten wir natürlich nicht wo wir waren. Ich wusste nur, dass es einige Kilometer hinter Granada sein musste, weil ich nicht mehr lange danach gefahren war. Also sind wir erstmal weiter gefahren, bis ein Schild kam, links nach Málaga, also auf nach Málaga ans Meer. Nach einigen Kilometern ging es sehr kurvenreich steil bergab. Kaum zu fassen, die Straße endete

‘zufällig‘ genau am Fährhafen von Málaga und es stand auch noch eine Autofähre nach Tanger dort – au ja – Tanger!!! Anton lief schnell um ein Ticket zu kaufen und schon sind wir gestartet. Es war, als hätte die Fähre gerade noch auf uns gewartet. Zuerst haben wir uns in den Sanitäreinrichtungen frisch gemacht. Dann haben wir für unser leibliches Wohl gesorgt und ausgiebig gefrühstückt und zusätzlich noch ein wenig Proviant für später eingepackt. Dann aber hinauf auf das Deck, um Gibraltar, etwas enttäuscht wahrzunehmen. Die Zeit verging schnell und nun fieberten wir schon sehr Tanger entgegen.

### **Und jetzt begann unser eigentliches, aufregendes und faszinierendes Erlebnis - Marokko.**

Als wir von der Fähre herunter fuhren, hatten wir alle Fenster ganz weit geöffnet, um etwas Durchzug zu bekommen. Endlich war es so richtig warm. Aber nach wenigen Metern, in denen nur ein sehr langsames Fahren möglich war, konnten wir die Fenster kaum schnell genug wieder schließen, denn unzählige Kinderarme und auch Jugendliche griffen hinein und versuchten aus dem Inneren vom Rücksitz irgendetwas zu ergattern. Da wurde uns bewusst, wir sind in Tanger gelandet und es ist doch etwas Vorsicht ratsam. So suchten wir nach einem Parkplatz der relativ sicher sein könnte, nah bei einem Gebäude der Hafenspolizei oder es war der Zoll, um dann zu Fuß Tanger zu erkunden. Wir wussten ja nichts von Tanger, geschweige denn überhaupt von Marokko. Schon gar nichts von den viel berühmten und damals teilweise sehr gefährlichen Stadtteilen. Da diese fast direkt an das Hafengelände grenzten, sind wir auch dort zuerst gelandet. In den 1960er und 1970er Jahren erlebte Tanger einen Niedergang. Damals gab es keinen Tourismus und deswegen wurden Fremde sehr misstrauisch und auch feindselig beäugt. Heute erleben wir zwar keinen Niedergang in Marokko, aber die Not der Menschen, fördert die Proteste von Tanger bis nach Casablanca. Auch an Kritik an dem heutigen König mangelt es nicht, obwohl mit ihm Marokko doch etwas demokratischer geworden ist. Als wir dieses Land bereist haben, gab es die heutigen Medien noch nicht und die Menschen kannten

nur ihr Leben und nicht den Wohlstand und die Freiheit in anderen Ländern. Vielleicht waren die Menschen damals, in ihrer viel größeren Not und Unfreiheit, trotzdem noch zufriedener, weil sie eben nichts anderes kannten? Eine schwer zu beantwortende Frage.

Wir beide haben Marokko damals irgendwie friedlich erlebt und so empfunden, auch wenn uns einiges sehr zu denken gegeben hat. Aber wir haben es damals noch mit anderen Augen gesehen. Wir waren jung und haben uns an dem vielen Schönen erfreut, den meist überaus freundlichen Menschen, die trotz ihrer ärmlichen Situationen, oft ein Lächeln im Gesicht hatten. Vielleicht auch deswegen, weil wir ihnen irgendwie exotisch vorkamen. Ja, wenn man mal in so manchen Kopf hineinsehen könnte, würde man das ein oder andere vielleicht besser verstehen können. Auch wenn ich nicht möchte, dass man in meinen Kopf hineinschauen kann, denn dieses ist meine einzige wirkliche Freiheit, denn noch sind die Gedanken frei, nicht nur meine und hoffentlich bleiben sie es für immer.

So, nun geht's weiter mit unseren Erlebnissen, denn für uns war alles unbeschreiblich, unvorstellbar aufregend und faszinierend, was wir dort, beginnend in Tanger, sehen konnten. Besonders auch in den engen Gassen in der Kasbah, aber auch im Irrgarten der Medina mit ihren Märkten, Handwerksbetrieben, "Geschäften", "Cafés und den "Restaurants". In den engen, oft stufigen Gassen, war kaum mit einem Handkarren durchzukommen. Auf dem Boden sitzend wurde alles Mögliche verkauft, von Lebensmitteln bis zu bunten seidenen Kleidungsstücken. Es war für uns auch etwas unheimlich, sogar Anton war diese Atmosphäre nicht ganz geheuer, vielleicht doch überfallen und ausgeraubt zu werden. So wurden wir aber nur in Tanger beäugt. Wir waren zu unerfahren bzgl. ihrer Traditionen. Denn hinzu kam natürlich, weil ich die einzige nicht verschleierte Frau war und mit Sicherheit zu knapp bekleidet war. So haben wir uns recht schnell wieder zum Auto begeben und waren froh, als wir es noch unaufgebrochen stehen sahen. Gut gestimmt sind wir weiter immer Richtung Casablanca gefahren. Unerwartet gut waren die Landstraßen am Anfang ausgebaut.

Teilweise breite, regelrechte Pisten, aber mit einem sehr rauen Belag, bestimmt wegen der hohen Temperaturen im Sommer. Zusätzlich machte die Hitze unseren Reifen ziemlich zu schaffen, was sich erst später, als wir zurück in Deutschland waren, unheilvoll bemerkbar machte.

Aus Tanger raus und noch die ersten Kilometer ist Anton gefahren, aber dann fragte er mich, ob wir tauschen könnten und ich mal fahren möchte. Da es in dem Moment eine gut ausgebaute, breite Landstraße war, mit sehr wenig Verkehr, habe ich gern ja gesagt. Auch hatte ich mittlerweile eine "gewisse" Fahrsicherheit auf meiner nächtlichen Tour in Spanien bekommen. Denn ich war dort doch so knapp 200 km auf recht schmalen und kurvenreichen Bergstraßen gefahren. Wir waren kurz vor Rabat, als die Straßenverhältnisse immer schlechter wurden. Viele große Unebenheiten und eine viel schmalere Straße, ohne eine sichere Befestigung am Straßenrand. Einige Zeit fuhren wir sehr langsam hinter einem alten LKW her, der mit Ziegen voll beladenen war. Bis Anton sagte, der nervt, den musst du überholen, das schaffst Du. Auch wenn mir dabei nicht ganz wohl zu Mute war, weil der LKW wegen der Unebenheiten hin und her schwankte, habe ich es natürlich gewagt, als ich eine sehr weite Sicht hatte. Ich war fast ganz vorbei, als ich ihn mit meinem Heck an seinem vorderen Kotflügel streifte. Da unsere Fenster alle geöffnet waren, hörten wir, dass er sofort anfang sehr laut zu schreien, hörte nicht auf zu hupen, machte Lichthupe. Anton sagte nur, gib Gas, da vorn ist gleich Rabat, da können wir erst mal in einer Gasse verschwinden und einige Zeit abwarten und dann fahre ich wieder aus Rabat hinaus. Ich habe also Gas gegeben, als ob es um unser Leben gehen würde. Als ich einige Straßen in Rabat angekommen war, der LKW außer Sicht war, bin ich rechts abgebogen und ein paar Straßen weiter gefahren.

Als wir ausgestiegen sind, schlug mein Herz mir noch bis zum Hals. Aber der Schaden an Antons Auto war ganz minimal, kaum zu sehen, nur ein paar wenige tiefere Kratzer, noch nicht einmal eine Beule hatte das Heck, sodass Antons Augen wieder strahlten. Er lobte mich trotzdem, beruhigte mich und ich war natürlich froh und

erleichtert. So sind wir erst einmal zu Fuß etwas durch Rabat geschlendert, haben aber die Hauptstraße zuerst gemieden. Das Rabat die Hauptstadt ist, war uns damals nicht klar, wir waren im dem Glauben, dieses sei Casablanca. Wieder haben uns all die Geschäfte und kleinen Werkstätten fasziniert. Aber überwältigt waren wir vom monumentalen Mausoleum und dem riesigen Palast. Es waren nur kurze Eindrücke, man konnte auch nirgends hinein und wir wollten ja noch weiter bis nach Casablanca. Was ich heute sehr bedauere, dass wir uns nicht länger in dieser, damals schon pulsierenden, geschichtsträchtigen und festungsartigen Residenzstadt aufgehalten haben. Der Blick vom Meer auf diese Stadt war ebenfalls atemberaubend schön und bleibt immer unvergessen. Von Rabat nach Casablanca waren es nur noch knapp 100 km und das wollten wir noch schaffen. Einen Stadtplan von Rabat gab es nicht und da wir kreuz und quer herum geschlendert waren, fehlte uns ein wenig die Orientierung, wo wir das Auto abgestellt hatten. So waren wir mehr als froh, als wir es endlich wieder gefunden hatten und so ging es direkt weiter. Nach dem Schrecken auf der Fahrt kurz vor Rabat, sind wir mit einer traumhaft schönen Fahrt, fast nur am Meer entlang, belohnt worden. Für die Fahrt hatten wir uns mit sehr süßem, aber köstlichem Gebäck und Wasser reichlich eingedeckt. Wir lachten noch herzlich, über all das, was wir in den letzten Stunden erlebt hatten.

Als wir Casablanca erreichten war es schon dunkel. Vollkommen unerwartet, aber sehr erfreut, sahen wir ein Schild mit dem Zeichen: Campingplatz, was uns sehr glücklich stimmte. So sind wir diesem Hinweis immer brav gefolgt. Der Campingplatz lag mitten in der Stadt, von einer hohen Mauer umgeben und mit einem großen, schweren Metalltor verriegelt. Was wir beim Zelt aufbauen noch nicht wussten, er lag direkt neben einer Moschee, mit einem hohen Minarett, von dem 5 x am Tag ein Muezzin, beginnend zu einer noch nachtschlafenden Zeit, durch Lautsprecher zum Gebet ruft. Nachdem alles aufgebaut und eingerichtet war, haben wir uns in den, ebenfalls unerwartet, sehr ordentlichen sanitären Anlagen zivilisiert. Die Sonne war ja weg und es wurde sehr schnell ziemlich kalt, sodass wir über unsere warmen Wintersachen froh waren. Es

war ein sehr überschaubarer, bewachter Campingplatz, so konnten wir es wagen, uns ins muntere Treiben der Stadt zu begeben.

Jetzt wurde uns so richtig bewusst, dass wir nun im Orient gelandet waren. Nicht nur die Dunkelheit der Nacht war es, sondern wir erlebten irgendwie die erste 1001 Nacht. Wir hatten natürlich Hunger. Es gab reichlich einladende Restaurants, die auch für uns noch sehr erschwinglich waren, was wir feststellten, als wir uns mit der neuen Währung Dirham, vertraut gemacht hatten. Ein großer Pluspunkt für uns, in diesem Land angekommen zu sein, denn so konnten wir, für unser Geld viel mehr bekommen. Nun mussten wir nur noch entscheiden, welches Restaurant es sein sollte. Wir hatten uns für das 'Sijidmasa' entschieden, weil es nicht nur einladend aussah, sondern auch irgendwie von außen schon einen sehr geheimnisvollen Eindruck machte. Die Überraschung war groß, nun waren wir wirklich in '1001 Nacht' gelandet. Die ganzen Wände waren prunkvoll mit unzähligen kleinen, kunstvoll gemusterten Fliesen verkleidet, die teilweise golden glitzerten. Von der Decke hingen riesige Kristalleuchter, die alles umso mehr funkeln ließen. Auch die Möbel waren genauso mit bunten orientalischen Ornamenten übersät. Vollkommen überladen standen auf Regalen, kleinen Tischen die unterschiedlichsten, filigranen Silberschalen, kupferne Kerzenhalter oder Teekannen aus Messing, herum. Ein seitlicher Durchgang war mit kleinen Säulen verziert. Der Fußboden war ebenfalls mit bunten, aber größeren Fliesen aus gelegt, der teilweise noch mit genauso bunten Orientteppichen belegt war. Die Fenster waren mit bunten Mosaiken ausgestattet, die bunte Blumen und Blattranken darstellten.

Für unsere Augen waren diese Räume total überladen und sehr gewöhnungsbedürftig und alles strahlte irgendwie keine Harmonie aus, es war eben Marokko. Wir fragten uns, wie würde wohl ein Marokkaner empfinden, wenn er ein modernes Restaurant in Deutschland erleben würde? Aber trotzdem fühlten wir uns wie in einem kleinen orientalischen Palast eingebettet, auch weil alles noch mit orientalischen Klängen untermalt wurde. Die einzigen ruhenden Pole waren die weißen Tischdecken. Beide haben wir gleich empfunden, dass wir in orientalisch gestalteten Räumen

nicht leben könnten.

Aber dieses wollten wir ja auch nicht, sondern nur gut essen. Also haben wir uns über die, für uns damals vollkommen unbekanntem und teilweise auch undefinierbaren Köstlichkeiten, so richtig her gemacht, denn unser Hunger war riesig groß. Wir hatten viel Spaß und konnten alles selber kaum fassen, in Marokko gelandet zu sein. Gut, dass unsere Eltern es da noch nicht wussten.

Als wir gut gesättigt wieder vor die Tür kamen, erfasste uns erst einmal ein Kälteschock. Wie weit die Temperatur gefallen war, wussten wir nicht, aber es kam uns nach der Tageshitze, wie im tiefsten Winter vor, also schnell in unser Zelt, um uns warm einzupacken. Unsere Schlafsäcke hatten aber mittlerweile die Außentemperatur schon angenommen. Also haben wir unsere beiden Schlafsäcke, mit den Reißverschlüssen zu einem großen Schlafsack zusammengeschlossen, damit wir uns gegenseitig gut wärmen konnten. Auch sonst war es eine sehr gute Idee...! Spät in der Nacht wurden wir trotzdem von der Kälte geweckt und Anton hat noch unsere dicken Wintermäntel aus dem Auto geholt und uns zusätzlich damit zugedeckt. So langsam wurde es wärmer und wir sind wieder tief eingeschlummert.

Aber unsere Träume sollten jäh gestört werden, aufgeschreckt saßen wir senkrecht in unserem Zelt, denn vor Sonnenaufgang rief der Muezzin vom Minarett, ja direkt neben unserem Campingplatz. In einer Ohren betäubenden Lautstärke, die man bestimmt 1 km weit entfernt noch hören konnte. Also hatten wir wieder zwei wichtige Erlebnisse, die uns klar machten: Nie in sichtbarer Nähe einer Moschee ein Quartier suchen und unbedingt weiter gen Süden, dorthin wo auch die Nächte noch etwas wärmer sein müssten.

Morgenstund hat Gold im Mund! Vollkommen munter waren wir Dank dem Muezzin ja, so war direkt der Zeltabbau angesagt, um weiter nach Süden zu kommen. Vorher wollten wir uns natürlich Casablanca noch etwas anschauen. Wir schlenderten wieder durch ein Labyrinth von Gassen und bestehenden Basaren. Allein die Gerüche von Safran, Ingwer, Minze, Pfeffer, Nüssen und Oliven waren betörend. Kunstvoller filigraner Schmuck, neben Dolchen die ebenfalls mit kunstvollen Ornamenten verziert waren und mit

überaus scharfen Klängen versehen waren. Alles wurde auch hier von arabischen Klängen aus unzähligen Lautsprechern begleitet. Ein unentwegtes Treiben. Hier liefen ebenfalls nur vermummte Frauen herum, außer mir, aber hier war es nicht so problematisch, wie in Tanger. In den Cafés saßen ausschließlich Männer und tranken Tee. Ja es wurde uns immer bewusster, wir waren mitten im Orient gelandet. Bei unserer Abreise in Neuwied hatte keiner von uns beiden, nicht im Entferntesten an so etwas denken können. Es war alles immer noch unfassbar, faszinierend und atemberaubend. Unsere Begeigerungsfähigkeit war grenzenlos. Auch die riesigen Paläste, blühenden Gärten und dieses quirlige Treiben in teilweise wunderschönen, orientalischen Gewändern, faszinierte uns. Außer, der für mich bedrückende Anblick, der vollkommen vermummten Frauen, der erfreute mich nicht.

Da wir ja sehr zeitig geweckt worden waren, war es früh genug, um den weiten Weg bis nach Agadir noch zu schaffen. Dort sollten auch die Nächte wärmer sein, denn wir wollten nicht noch einmal eine weitere Nacht so sehr frieren. Nirgends stand damals ein Schild, wie viel Kilometer es bis Agadir sind, aber die Straße war dort fast durchgehend immer gut ausgebaut, sodass wir schnell voran kamen.

Auch diese Fahrt war auf eine andere Art und Weise abenteuerlich, denn es ging bergauf und bergab, über die Ausläufer vom hohen Atlasgebirge. Es gab vor knapp 50 Jahren, noch keine Brücken über die Flüsse, aber sie hatten alle fast kein Wasser und so führten die Straßen einfach durch den Fluss hindurch, um auf die weiterführende Straße, an die andere Uferseite zu gelangen. Dieses sollte uns später noch ziemliche Probleme bereiten. Gut, dass wir es da noch nicht wissen konnten.

Wie spät es war, als wir endlich in Agadir ankamen, weiß ich nicht mehr, aber es war schon dunkel. Zum Glück sind wir direkt an einer traumhaften Meeresbucht am Stadtrand gelandet. In dieser Bucht hatten unzählige ihr Zelt aufgestellt und genauso viele Wohnwagen waren zu sehen. Verwundert sahen wir fast überwiegend englische, aber auch sehr viele deutsche Kennzeichen an den Fahrzeugen. Es war aber kein offizieller Campingplatz, denn alle haben diesen Strand wild belagert und uns direkt freundlich